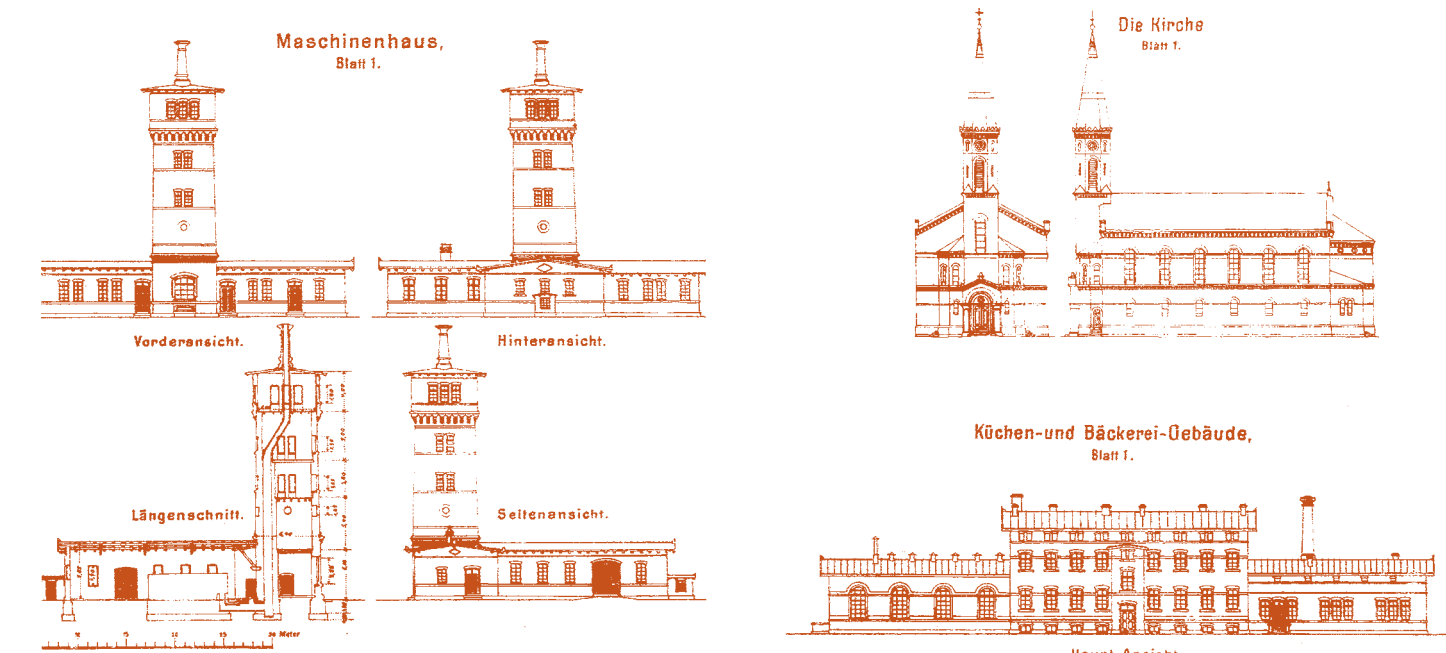




▲ Bildquelle: privat



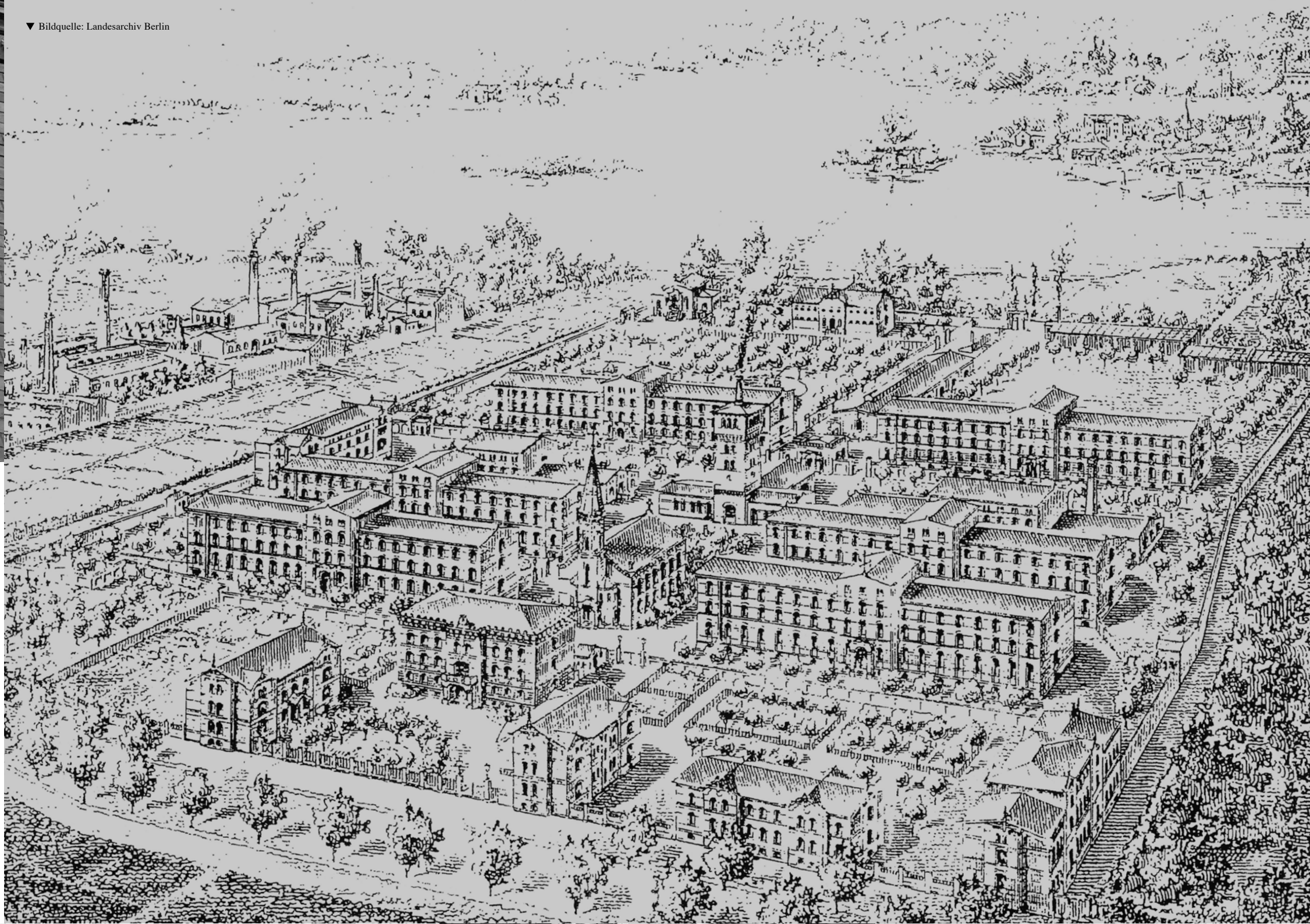
▲ Bildquelle: Landesarchiv Berlin



▲ Bildquelle: akg-images



▲ Bildquelle: Landesarchiv Berlin



▲ Bildquelle: Landesarchiv Berlin



▲ Bildquelle: privat

wir
erinnern

Berlin- Rummelsburg:

Ein preußisches Arbeitshaus im Wandel der Zeit

► 1877 – heute

► **WiR erinnern**
Der Freundeskreis „WiR erinnern“ gründete sich im Herbst 2009 unter dem Dach des Nachbartschaftsvereins „Wohnen in Rummelsburg e.V.“. Der Freundeskreis ist ein Zusammenschluss von BewohnerInnen des Geländes der ehemaligen Arbeits-häuser beziehungsweise der Strafvollzugsanstalt Rummelsburg. Motivation ist, die verschiedenen historischen Phasen zu würdigen und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Mit diesem Lageplan erscheint gleichzeitig eine Broschüre mit dem Titel „Strafvollzugsanstalt Rummelsburg“, die vertiefende Einblicke über die Anlage zu Zeiten der DDR gibt. Wenn Sie mehr über die Arbeit des Freundeskreises erfahren oder mitwirken möchten, freuen wir uns über Ihre Kontakt-aufnahme.

► **Kontakt**
WiR e.V. Nachbartschaftsverein
WiR erinnern
Erich-Müller-Straße 9
10317 Berlin
www.wir-in-rummelsburg.de
wir.erinnern@wir-in-rummelsburg.de

► **Verkehrsverbindungen**
S3: Bahnhof Rummelsburg
Tram 21: Haltestelle Kosankesiedlung

► **Text**
Helke Hoffmeister, Historikerin M.A.

► **Gestaltung**
Monika Molin, Kommunikationsdesignerin (FH)

© 2011 WiR erinnern

Mit freundlicher Unterstützung der Bundesstiftung
zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



1877–1932

► Kaiserzeit und Weimarer Republik: Das Arbeitshaus

Das „Arbeitshaus der Stadt Berlin zu Rummelsburg“ wurde in den Jahren 1877 bis 1879 nach Plänen des Architekten und Stadtbaurates Hermann Blankenstein erbaut. Es galt damals als modernste und größte Anstalt dieser Art. Das rund sieben Hektar große Rummelsburger Areal lag zu dieser Zeit außerhalb Berlins und war dem Gutsbezirk Boxhagen eingegliedert. Konzipiert war das Rummelsburger Arbeitshaus für 1.000 Personen.

Arbeitshäuser waren „polizeiliche Arbeitserziehungs- und Korrekptionsanstalten“, sie wurden aber auch für die Armenfürsorge eingesetzt. Die Insassen – sowohl Männer als auch Frauen – sollten zur Arbeit und zu einem „geordneten und gesetzmäßigen Leben“ angehalten werden. Eingewiesen wurden unter anderem Landstreicher und Bettler, aber auch „Arbeitsscheue“ und Prostituierte, also Personen, die sich nach gängiger Meinung am Rand der Gesellschaft befanden.

Vorrangig herrschte in den Arbeitshäusern ein Disziplinierungs- und Strafcharakter vor. In der Weimarer Republik wurde im Zuge der Reformbestrebungen auch über eine Neuorientierung der Arbeitshäuser diskutiert, jedoch ohne, dass es zu einer gesetzlichen Umsetzung kam. Stets wurden die Insassen der Arbeitshäuser als zusätzliches Arbeitskräftepotential herangezogen, sowohl für Arbeiten in städtischen Einrichtungen als auch in privaten Fabriken.

1933–1951

► Nationalsozialismus und Nachkriegszeit

Die Zeit des Nationalsozialismus bedeutete eine Verschärfung der Situation. 1934 wurde die Anstalt in das „Städtische Arbeits- und Bewahrungshaus Berlin-Lichtenberg“ umgewandelt. Die Belegungszahlen stiegen rapide an. Gegliedert war es in Abteilungen, in denen die Insassen je nach Alter, Geschlecht und Arbeitsfähigkeit sowie „Neigung zum Entweichen“ und „homosexueller Veranlagung“ untergebracht waren. Laut Hausordnung von 1937 diente die Unterbringung der „Häuslinge“ unter anderem dem Zweck, sie „zu Zucht und Ordnung, an Sauberkeit und vor allem an geregelte Arbeit“ zu gewöhnen, „damit sie sich wieder in das freie Gemeinschaftsleben des Volkes zuchtvoll einordnen können.“ Gemäß der strengen Hausordnung durften Besuche der Angehörigen nur einmal pro Monat sowie an Weihnachten, Ostern und Pfingsten erfolgen. Strafnahmen waren unter anderem die Kotschmälerung und der Entzug der Bettstatt für die Dauer von bis zu einer Woche. Als schwerste Strafmaßnahme war ein vierwöchiger Arrest vorgesehen.

Die „Aktion Arbeitsscheue Reich“ markierte 1938 den Höhepunkt der Verfolgung von Menschen, die als „asozial“ gebrandmarkt und in Konzentrationslager verschleppt wurden. 1942 führte eine Kommission in Rummelsburg eine so genannte Musterbegutachtung im Hinblick darauf durch, Insassen zur „Euthanasie“ auszuwählen. Glücklicherweise kam es in Rummelsburg nicht zur Umsetzung dieser Pläne, da der Kommission die Zuständigkeit entzogen wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren bis 1951 in den teils kriegszerstörten Gebäuden „Arbeitshäuser“, aber auch so genannte Verwahrte, „schwer erziehbare“ Jugendliche und Altersheiminsassen untergebracht.

1951–1990

► DDR-Zeit: Die Strafvollzugsanstalt

Ost-Berlin hatte nach der Gründung der DDR 1949 das Problem, dass alle größeren Gefängnisse im Westteil der Stadt gelegen waren und dem DDR-Strafvollzug deshalb nicht zur Verfügung standen. 1951, nach der Übernahme der Gebäude des ehemaligen Arbeitshauses in Rummelsburg durch die Volkspolizei, gab es zwei vordringliche Aufgaben: die Instandsetzung der teilweise noch kriegszerstörten Häuser und deren Umbau zum Gefängnis. Neben dem Ausbau der bereits vorhandenen Häuser wurden auch neue Gebäude wie zum Beispiel das Industriegebäude, ein großer Anbau an Haus 6, errichtet.

Ereignisse wie der 17. Juni 1953 und der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 hatten auch auf die Rummelsburger Anstalt massive Auswirkungen. Die Zahl der Inhaftierten stieg innerhalb kürzester Zeit rapide an, sodass das Gefängnis völlig überfüllt war. In die Schlagzeilen geriet die Rummelsburger Strafvollzugs-einrichtung, als dort wegen der ungenügenden hygienischen Verhältnisse 1967 eine Ruhrepidemie grassierte und wochenlang die gelbe Quarantäneflagge wehte.

Den Alltag vor allem in der Anfangszeit der Rummelsburger Haftanstalt kann man sich nicht karg genug vorstellen: Die Ernährung der Häftlinge war zu jeder Zeit schlecht, was die Versorgung mit Vitaminen etc. anging. Ob hingegen die Häftlinge satt wurden, hing sehr stark von der allgemeinen Versorgungslage in der DDR ab.

Auf dem Rummelsburger Areal befand sich sowohl eine Untersuchungshaftanstalt als auch eine Strafvollzugseinrichtung für verurteilte strafgefangene Männer. Der DDR-Strafvollzug unterstand dem Ministerium des Innern. Er unterschied nicht zwischen politischen und kriminellen Strafgefangenen, sodass in Rummelsburg die gemeinsame Unterbringung die Regel war. Der Strafvollzugsalltag war geprägt von Härte, militärischem Drill und Willkür. Das Gefängnis war mit Wachtürmen, Mauern, Hundelaufanlagen und elektrischen Zäunen gesichert.

Die Unterbringung der Häftlinge erfolgte in Rummelsburg – wie in der DDR üblich – gemeinschaftlich. Dieses Prinzip der Kollektiv-erziehung bedeutete für den einzelnen Inhaftierten einen fast vollständigen Wegfall jeder Intimsphäre, da außer der gemeinschaftlichen Unterbringung auch die Freizeit mit dem Aufenthalt im Freien sowie die Arbeit stationsweise erfolgte. Hinzu kamen erschwerend die mangelhaften hygienischen Bedingungen, sodass nicht einmal in diesem Bereich der Schutz der Privatsphäre gegeben war. Unter dem Motto: „Erziehung durch Arbeit“ wurden die Strafgefangenen in Rummelsburg entweder in den Hauswerkstätten beschäftigt oder sie mussten in volkseigenen Betrieben auf dem Gefängnisgelände, zum Beispiel den Elektro-Apparate-Werken Treptow oder der Großwäscherei REWATEX Dienst tun.

1989/1990

Im Januar 1990 verbrachte Erich Honecker als Untersuchungs-häftling eine Nacht in der Rummelsburger Anstalt.

Gut drei Wochen nach der Wiedervereinigung, Ende Oktober 1990, schlossen sich die Tore der Strafvollzugsanstalt Rummelsburg für immer.

► Leerstand

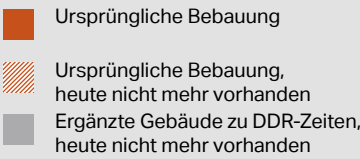
Nach Verlegung der letzten Gefangenen in andere Justizvollzugsanstalten stand das Rummelsburger Gefängnis ab November 1990 leer. Pläne, einen „Gerichtsgarten“ der Berliner Justiz als gemeinsamen Standort für Arbeits-, Sozial- und Verwaltungsgericht anzusiedeln, scheiterten.

1994 füllte sich die Anstalt noch einmal mit Leben, als hier Szenen des Spielfilms „Männerpension“ gedreht wurden.

► Neuanfang

Im Jahr 2007 verkaufte die „Wasserstadt GmbH“ als landeseigene Gesellschaft einen Großteil der ehemaligen Gefängnisgebäude. In den sechs großen, denkmalgeschützten Gebäuden entstanden rund 150 Wohnungen. Die Fenster, die zu DDR-Zeiten für Gefängniszwecke verkleinert worden waren, wurden wieder auf ihre ursprüngliche Größe zurückgeführt und die Häuser mit Balkonen versehen.

Die ersten Mieter – darunter viele Familien mit Kindern – zogen bereits im Januar 2008 ein. Die ruhige Lage mit dem renaturierten Ufer macht das Wohnen hier heute attraktiv. In der ehemaligen Wäscherei der Anstalt befindet sich jetzt eine Kindertagesstätte, die mit ihrem Namen „Waschbärkita“ den Bezug zur früheren Nutzung als Waschhaus wiederherstellt.



	ARBEITSHAUS Stand Gründungszeit	STRAFVOLLZUGSANSTALT Stand DDR-Zeit, 1980er Jahre	HEUTE Stand 2011
1	Verwaltungsgebäude und Wohnhaus für den Direktor und zwei Oberbeamte	Sitz des Leiters der Strafvollzugs-einrichtung I Berlin	Leerstand
1a		Sporthalle mit Schießkeller für das Strafvollzugspersonal	nicht mehr vorhanden
2	Beamten-Wohnhaus für 6 Familien	Wache (Rezeption) (Block D)	Leerstand
3	Beamten-Wohnhaus für 6 Familien	Wohnheim und Ledigenunterkunft (Block F)	Leerstand
4	Beamten-Wohnhaus für 14 Familien	Abteilung K (Kriminalpolizei) (Block A/B)	Nutzung durch die Zentrale Service-einheit (ZSE III A 4) der Polizei
5	Beamten-Wohnhaus für 8 Familien	Abteilung K (Kriminalpolizei) (Block C)	Nutzung durch die Zentrale Service-einheit (ZSE III A 4) der Polizei
6	Pförtner-Haus		nicht mehr vorhanden
7		KFZ-Schleuse	nicht mehr vorhanden
8		Wachgebäude	nicht mehr vorhanden
9		Transportdienst	nicht mehr vorhanden
10	Friedhof, in den 1930er Jahren stillgelegt	Parkplatz	Friedhof ist unter einer Betondecke erhalten
11	Anstaltskirche		nicht mehr vorhanden
12	Gebäude für männliche „Hospitaliten“	Untersuchungshaftanstalt I (Haus 1)	Wohnhaus
13	Gebäude für männliche „Hospitaliten“	Untersuchungshaftanstalt I (Haus 2), HO-Verkaufsstelle zwischen Haus 1 und 2	Wohnhaus
14	Gebäude für männliche „Corrigenden“	1. Vollzugsabteilung – Strafgefangene DDR-Bürger (Haus 3)	Wohnhaus
15	Gebäude für weibliche „Hospitaliten“	Funktionsgebäude Strafvollzug (Haus 4)	Wohnhaus
16	Gebäude für weibliche „Corrigenden“	Produktionsstätten VEB NARVA und VEB EAW/ Hauswerkstätten (Haus 5)	Wohnhaus
17	Gebäude für männliche „Corrigenden“	2. Vollzugsabteilung – Strafvollzug für Ausländer (Haus 6), HO-Verkaufsstelle im Freihof	Wohnhaus
17a		Industriegebäude, Anbau an die 2. Vollzugsabteilung (Haus 6), Mitte der 1950er Jahre errichtet	nicht mehr vorhanden
18	Maschinenhaus zur Beheizung der Anstalt, Wannenbäder	Heizhaus	Turm noch vorhanden, leerstehend
19	Küchen- und Bäckereigebäude	Küchen- und Bäckereigebäude sowie Räume für die „Staatsbürgerliche Erziehung und allgemeine Bildung“	nicht mehr vorhanden
20	Waschhaus	Wäscherei des VEB REWATEX	Kindertagesstätte Waschbär und SozDia-Wohnprojekt
21	Spritzen- und Abtrittsgebäude		nicht mehr vorhanden
22	Abtrittsgebäude		nicht mehr vorhanden
23	Kammergebäude	Funktionsgebäude (Haus 9)	nicht mehr vorhanden
24	Stallgebäude	Lagerhalle	nicht mehr vorhanden
25	Bibliothek, davor Wachgebäude		nicht mehr vorhanden
26	Lazarettgebäude für männliche „Corrigenden“	Tischlerei, später Kartoffelschälküche (Haus 7)	Wohnhaus und Sitz des WIR-Vereins
27	Arrest- und Einzelhaftaus für männliche „Corrigenden“	Haftkrankenshausabteilung (Haus 8)	Wohnhaus und Fünf-Raum Hotel
28		Gärtnerei und Gewächshaus, Anbau an das Haftkrankenshaus (Haus 8)	nicht mehr vorhanden
29	Holz- und Geräteschuppen		nicht mehr vorhanden
30	Holz- und Geräteschuppen		nicht mehr vorhanden
31	Leichenhaus		nicht mehr vorhanden
32		Zellen- und Funktionsgebäude (Haus 10)	nicht mehr vorhanden
33		Trafostation	nicht mehr vorhanden
34		Lagerhalle	nicht mehr vorhanden
35		Halle der VEB Elektro-Apparate-Werke	nicht mehr vorhanden
36		Wirtschaftsgebäude	nicht mehr vorhanden
37		Seehalle/Lagerhalle	nicht mehr vorhanden
38		Zwingeranlage mit Futterküche für Diensthunde	nicht mehr vorhanden
39		Diensthundewesen	nicht mehr vorhanden
40	Mauerbegrenzung		größtenteils nicht mehr vorhanden
41		Mauerbegrenzung und Hundelaufanlage	größtenteils nicht mehr vorhanden
		weitere Gebäude, nicht eingezeichnet: Werkstätten, Kiosk der Handelsorganisation (HO), Transportdienst, Gebäude und Garagen	nicht mehr vorhanden

Hermann Blankenstein wurde am 10. Januar 1829 in Grabenbrück/Niederbarnim geboren. Er war Architekt und Berliner Stadtbaurat. Während seiner Amtszeit entstanden durch seine Planung viele öffentliche und kirchliche Gebäude in Berlin, darunter auch das Arbeitshaus in Rummelsburg. Typisch für Blankenstein war die Bauausführung mit roten oder gelben Klinkern, teilweise mit Ornamenten verziert.

Für die Häftlinge der Strafvollzugsanstalt Rummelsburg bestand Arbeitspflicht. Sie erhielten einen geringen Lohn, der ihnen über die vier Jahrzehnte hinweg in verschiedenen Varianten gutgeschrieben wurde. Bis in die frühen 1970er Jahre bekamen die Gefangenen Geldmarken, auf denen die Pfennig- und Markbeträge aufgedruckt waren und die beim Einkauf entsprechend gelocht und entwertet wurden. Es folgten einfarbige und später zweifarbige Wertgutscheine, die es in den Werten 1, 5, 10 und 50 Pfennig sowie 1, 5, 10 und 20 Mark gab. Damit konnten die Inhaftierten in geringem Umfang in den HO-Verkaufsstellen (HO=Handelsorganisation: staatliches Einzelhandelsunternehmen der DDR) innerhalb der Anstalt einkaufen. In den verschiedenen Haftanstalten der DDR galten nur die jeweils dort ausgegebenen und gestempelten Wertgutscheine.



▲ Bildquelle: privat